

Hermanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahresfürig 20 „ — „
Bierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einsame Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahresfürig 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahresfürig 17 „ 50 „
Für die Expedition verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss., M. Dukos, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einlösen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bras-Orgen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alasdorburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siklitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heilrich Zoldner, Buchhändler; in Iococ, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 52.

Hermanstadt, Samstag den 2. März 1889.

105. Jahrgang.

Der Barnell'sche Niesenproceß.

In die Barnell-Commission ist endlich wieder ein frischer Zug gekommen. Seit dem Zusammenritte nach den Weihnachtsferien, vierzehn Sitzungstage lang, wurden ununterbrochen Briefe vorgelesen, welche den Zusammenhang der irischen Führer mit den Geniern und ähnlichen irischen Geheimbündlern darthun sollten. Der Vertreter Barnell's protestirte gegen diese Verlesung; der Gerichtshof entschied aber für dieselbe; der Vertreter der „Times“ wollte sich dann auf Auszüge beschränken. Sir Charles Russell, der General-Staatsanwalt, ließ dies aber nicht gelten; wenn einmal die Briefe gelesen würden, so sollten nicht aus dem Zusammenhang gerissene Bruchstücke zum Besten gegeben, sondern die ganzen Briefe vorgelesen werden, und dies mußte nun vom Gerichtshof wieder zugestanden werden; so gingen vierzehn Tage dahin. Wie die „Times“ in den Besitz dieser Privat-Briefe kam, ist noch unaufgeklärt; sie sind unethisch zum großen Theil ihren rechtmäßigen Besitzern gestohlen worden und müssen eine heidenmännische Geld gekostet haben. Die Verlesung erfüllte die ganze Commission mit einem so unbeschreiblichen Gefühl der Langeweile, daß beständig gähnt und sehr viel geschlafen wurde, und zwar auf Seite der Barnell'schen Vertreter ostentativ. Eine kleine Abwechslung trat nur ein, wenn Stellen vorlasen, die nicht die Politik und nicht den Haß betrafen.

Mancher grimmige Zerkünder und Führer der Nation vertraute da dem Papiere in seinen Ergüssen an seine Bufenfreunde kleine Schwächen an, die ihn im Richte des Verführers zeigten, und wenn die Mittheilungen zu pizant wurden, so stochte der Vorleser, bemerkte, er könne nicht fortfahren, und reichte mit Bewilligung Sir Charles Russell's den Brief den drei alten Herren auf der Richterbank, die unter ihren mächtigen Perücken Mäde hatten, ihre Würde zu bewahren, und dann schmunzelnd den Brief Sir Charles gaben, der sich gewöhnlich einiger kleinen pizanten Auszüge und Bemerkungen nicht entschlagen konnte. Jetzt endlich hat man sich durch diesen Briefmüll hindurchgeschlagen, und es werden wieder neue „Zeugen“ vorgerufen, dabei die interessantesten im ganzen Proceß — amerikanische Genier, Mitglieder der F. R. W. (irischen republikanischen Bruderschaft) und der U. B. (unirten Brüder), drei Gesellschaften haben, die alle die Anwendung von Gewalt gegen England empfahlen, und von denen auch die Dynamitattentate in London, die Phönixpartimorde und andere Gewaltthaten ausgingen.

Gleich der erste Zeuge, Major L. Caron, gab sehr interessante Aufschlüsse über die Organisation der Genier und ihr Wollen und Wirken. Er war im nordamerikanischen Bürgerkrieg Officier in der Armee der Vereinigten Staaten und trat im Jahre 1865 in den Bund der Genier ein. Er wurde bald in den „inneren Rath“ gewählt und im Jahre 1869 mit der Aufgabe betraut, einen bewaffneten Einfall in Canada zu organisiren, der gleichzeitig mit der Landung der Genier in Irland und der offenen Empörung auf der grünen Insel stattfinden sollte. Der fenische Major warb Truppen in den Vereinigten Staaten an, gewann in Canada Anhänger und — hielt die canadische Regierung gleichzeitig von jedem seiner Schritte unterrichtet. Niemand ahnte im fenischen Bunde seinen Verrath und er behielt das volle Vertrauen der leitenden Persönlichkeiten, welche er im Jahre 1880 abermals verrieth, als er nach Paris berufen und von da nach Irland gesandt wurde, um dort die Geheimgesellschaften besser zu organisiren. Während er im vollen Vertrauen Egan's, O'Reilly's, Davitt's und anderer von ihm genannter und als Genier bezeichneter Führer stand, hielt er wieder gleichzeitig die englische Regierung über Alles auf dem Laufenden. Barnell beschied ihn auch zu sich, billigte angeblich das Programm der That, unterstützte den Major und die Genier mit Geld und wollte den „unirten Brüdern“ beitreten, was jedoch abgelehnt wurde.

Caron's Verhör dauerte mehrere Tage. Anfänglich machte er, der noch immer die Rolle eines Verräthers gespielt hat, keinen sonderlichen

Vertrauen erweckenden Eindruck, und man war geneigt, sich zu sagen, daß die Richter einem „Ehrenmanne“ vom Schlage Caron's keinen Glauben schenken würden. Aber schließlich sind seine Zeugen-Aussagen geradezu ein Ereigniß geworden. Nie zuvor ist dem britischen Publicum ein solcher Einblick in das innere Getriebe der irischen Geheimgesellschaften geboten worden. Major Caron erklärt, daß er nur aus Loyalität und Liebe zum Vaterlande, in seiner Eigenschaft als britischer Unterthan und ehemaliger Officier und mit der Absicht Mitglied des verdächtigten Geheimbundes Clan-a-gael, d. h. der irischen Bruderschaft geworden ist, um in ihre Geheimnisse eingeweiht zu werden und sich durch deren Mittheilung an die englischen Behörden und durch den Verrath der geplanten Anschläge nützlich zu erweisen.

Ueber zwanzig Jahre gehörte Caron dem Geheimbunde an. Er führte ein Tagebuch, in welchem er alle Vorkommnisse von irgend welcher Bedeutung und Bemerkungen über die hervorragenden Mitglieder des Bundes und ihre Beziehungen zu den irischen Führern niederschrieb; zugleich sammelte er alle Erlasse des Executiv-Comitês und die an ihn gerichteten vertraulichen Briefe der Leiter der Verschwörung und ihrer Freunde und hat damit ein Geschichts- und Beweismaterial zusammengebracht, das ebenso interessant, wie für die Beteiligten unangenehm ist. Caron ist sich vollständig bewußt, daß er mit diesen Enthüllungen sein Leben in die Schanze schlägt; daß er es den Satzungen des Geheimbundes gemäß, in dem er zu einem der höchsten Vertrauenspersonen emporgelommen, thatsächlich verwickelt hat; er weiß auch, daß ihm die entlassenen Rächer des Clan-a-gael fortan folgen werden, wie ein böser Schatten; aber er erklärt, nichts zu fürchten, — er habe das tröstliche Bewußtsein, nicht umsonst gelebt und dem Vaterlande einen guten Dienst erwiesen zu haben! Der Dienst wird ein doppelt guter sein, wenn Caron's Aussagen der Regierung endlich die Augen öffnen, daß sie, wie dies unüberleglich aus den „Acten“ der Geheimbündler hervorgeht, nichts Besseres thun kann, um die Sache des Clan-a-gael und der irischen republikanischen Bruderschaft zu fördern, als Irland mit Ausnahmegeboten zu behandeln, und daß die Anwendung der Gewalt regelmäßig zu Gewaltthaten seitens der Unterdrückten führt. Je härter die englische Regierung in Irland verfährt, desto größer wurde die Macht und der Einfluß der Geheimbündler und desto mehr Anhänger fanden sie für ihren Zweck: Irland vom britischen Joche zu befreien und für Irland als Republik die nationale Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Dieser Zweck wird in allen Proclamationen an die Mitglieder und in den Befehlen an die einzelnen „Lager“ beständig wiederholt. Alle Mitglieder sind Soldaten in der geheimen Armee, die, wenn man den Angaben Caron's trauen darf, über 60,000 kampffähige Männer zählt, welche auf den Tag warten, wo England in einen auswärtigen Krieg verwickelt ist, um auf ein gegebenes Signal sich zu erheben und den Kampf um Irlands Freiheit und Unabhängigkeit mit dem verhassten Erbfeinde aufzunehmen.

Die Heißsporne der Partei wollten im Jahre 1879 losbrechen; die leitenden Personen wußten dies aber abzuwenden und überzeugten die Dränger, daß die „Armee“ nicht genügend gerüftet, eingübt und organisiert sei, um den Kampf mit dem wohl vorbereiteten Gegner aufzunehmen. Der offene Aufstand in Irland hing aber damals nur an einem Faden; alle Pläne zum Mischen von Schiffen und zur Landung der irisch-amerikanischen Corps waren entworfen (und von Caron an die Regierung verrathen); Waffen und Munition waren in Irland massenhaft eingeschmuggelt; Geld zur Kriegführung befand sich vollstän in den Cassen der Bändler; die Zeit begünstigte außerdem mit ihrer Noth und der Härte der damaligen Zwangsgeetze einen allgemeinen Aufstand in Irland; England hatte aber die Hände frei und konnte seine ganze Macht gegen die Iren wenden. So unterblieb, trotz allen Drängens eines großen Theiles der Bändler, die Revolution, nachdem

zwei Abgeordnete des Executiv-Comitês über die Lage der Dinge in Irland berichtet hatten.

In ihrer wirklich gebiegene und selbst staatsmännischen Denkschrift erkannten sie aber die damals durch Barnell, Dillon, Erpton und Davitt in Fluß gekommene Landagitation als ein vortreffliches Mittel, um die Sache der irischen republikanischen Geheimbünde zu fördern, und empfahlen den Anschluß und die werthigste Förderung der eben in's Leben gerufenen Landliga, mit deren Führern, namentlich Barnell, Dillon und Davitt, sie sich zu diesem Behuf schon in's Einzelne besprochen hatten. „Wenn die Landbevölkerung findet, daß wir sie durch eine feste Organisation und durch Geldmittel vor den Übergriffen der Grundherren (Landlords) und der auf der Seite der Unterdrückten stehenden englischen Regierung schützen können; wenn die Leute finden, daß wir ihnen Haus und Hof erhalten und materielle Vortheile schaffen können, dann stehen sie in jeder Eventualität fest auf unserer Seite, und auf unser Wort steht dann ganz Irland in dem Waffen.“

Die innige Verbindung zwischen der Landliga und dem Clan-a-gael, sowie der irisch-republikanischen Bruderschaft wurde hergestellt, und daß diese Allianz den Landlords ebenso nachtheilig, wenn nicht geradezu verhängnisvoll, wie den armen irischen Pachtbauern vortheilhaft geworden, ist heute eine historische Thatsache.

Die Hauptfrage war aber doch die gesetzliche, constitutionelle Agitation im Parlamente, auf der Rednerbühne und in der Presse, welche Barnell und den um ihn geschaarten Führern der Nation zufiel; wenn die Worte Nachdruck brauchten, so sorgten dafür die Geheimbündler. Der Schrecken, den ihre grauenhaften Thaten verbreiteten, spielte unfreiwillig eine kleine Rolle in den Errungenschaften der Landliga, welche das irische Agrarproletariat und damit die überwiegende Majorität des Volkes mit einem blinden Vertrauen zu den Führern und einer abgöttischen Verehrung derselben erfüllte haben.

Gerade in dieser durch Caron nachgewiesenen innigen Verbindung der Landliga mit den Geheimbünden — die Landliga half nämlich den „Mordverdächtigen“, d. h. zumeist den wirklichen Wörbern, mit Geld vorzuschaffen und auf andere Weise zur Flucht — liegt aber das für Barnell und die übrigen irischen Führer compromittirte Moment, welches die „Times“ zu beweisen bemüht ist; es ist unstrittig, daß die Aussagen Caron's für den ganzen Proceß von einschneidender Wichtigkeit waren. Mr. Barnell kam schon am zweiten Tage des Verhörs selbst, um den Aussagen seines früheren intimen „Freundes von Drüben“ zuzuhören und ihn vielleicht durch seine Gegenwart zu beeinflussen; Caron fiel aber nicht aus der Rolle, und das Kreuzverhör, dem er von Sir Charles Russell unterworfen worden war, kann wenigstens den actenmäßigen Werth seiner Enthüllungen über die Zwecke und die Organisation der irischen Geheimbünde nicht erschüttern.

Der Zeitpunkt rückt jedoch, trotz aller Langsamkeit der Verhandlungen, nahe, wo die „Times“ die Hauptfrage zu erweisen haben wird: die Echtheit der von ihr veröffentlichten Briefe Barnell's, deren Inhalt ihn so compromittirt hat, daß er als ein Mißthätiger an den Phönixpartimorden erscheinen würde. Mit Spannung steht man dieser nahenden Phase des Niesen-Proceß entgegen, und der Glaube waltet vor, daß die „Times“ einem Betrüge zum Opfer gefallen sei.

In Schottland hat das Cityblatt inzwischen den Sieg davongetragen. Mr. Barnell machte dort den Ehrenbeleidigungsproceß gegen die „Times“ anhängig, angeblich, weil er von einer schottischen Jury „volle“ Gerechtigkeit erwarten könne. Nach achtmonatlichen Verhandlungen erklärte aber das schottische Oberste Gericht, es sei nicht competent für diesen Fall; derselbe müsse in England entschieden werden (England ist vor dem schottischen Gericht so viel wie „Ausland“ und umgekehrt), da die „Times“ in London erscheine; Barnell hat der „Times“ die Proceßkosten, die sich auf mehr als 4000 Pfd. Sterl. belaufen, zu erstehen!

Feuilleton.

Die Camée des Grafen.

Von Hans von Spielberg.
(2. Fortsetzung.)

Und nun erwachte in mir mit einemmale der Zweifel an der Echtheit der Camée, und zugleich fiel mir die skeptische Miene des Abbate ein. Wie Schuppen sank es von meinen Augen: die Camée, so herrlich sie ausgeführt war, mußte ein neueres Kunstwerk, ein Erzeugniß sogar der allerneuesten Zeit sein, und nur jenes Mädchen konnte dem Künstler als Modell gedient haben! Es war für mich gar kein Zweifel mehr, aber es schmerzte mich auch nicht einen Augenblick, daß meine angebetete Minerva keine Antike sei, — im Gegentheil: jetzt kam es mir nur auf das Eine an, jene Unbekannte anzufinden, deren hinreißend schönes Gesicht der Fälscher — wenn er überhaupt wirklich die Absicht einer Fälschung gehabt hatte — auf dem Dnh berechtigt hatte.

Aber wie in der Niesenstadt eine Unbekannte finden, die man nur einen einzigen kurzen Augenblick gesehen hat? Ich erinnerte mich nicht einmal deutlich der Kleidung des Mädchens, so ausschließlich hatten mich ihre Züge in Anspruch genommen — nur daß das Original meiner Minerva einfach, wenn nicht ärmlich, aber nicht in der Tracht der unteren Volksschichten gekleidet gewesen war, meinte ich bemerkt zu haben.

Als ich dann daheim wieder meine Camée hervorholte und jedem Zuge des Grabstichels aufs Neue zu folgen suchte, wurde ich wiederum fast schwandend: ich konnte in Rom keinen Künstler, der ein Kunstwerk gleich der Minerva auszuführen im Stande gewesen wäre, und ich hatte mich doch seit Monaten in den Ateliers weiblich herumgetummelt. Sollte mich eine oberflächliche Neugierlichkeit, wie sie der Zufall ja häufig hervorbringt, getäuscht — sollte sich auch der feine Blick Parmigiano's geirrt haben?

Halt — der Abbate! Er mußte mir Aufschluß geben, er mußte mir wenigstens sagen können, aus welchen Gründen er die Camée für modern halte!

Ich eilte sofort zu ihm und hatte das seltene Glück, ihn in seinem mehr als beschiedenen Heim zu treffen. Er that zuerst sehr erstaunt, als ich ihm meine Zweifel an der Echtheit der Camée mittheilte, und wollte nicht mehr mit der Sprache heraus. „Wenn ich Ihnen nun nochmals versichere, Excellenz,“ behauptete er, „daß Sie einen herrlichen, einen beneidenswerthen Kauf gemacht haben, daß meiner unmaßgeblichen Ansicht nach die Minerva jener Sammlung würdig ist, sind Sie auch dann noch nicht zufrieden?“ Als ich aber bestiger drängte, als ich ihn wieder und immer wieder um seine aufrichtige Meinung bat, setzte er fast ängstlich hinzu: „Und wenn die Camée nun wirklich nicht antik ist, wäre sie darum minder schön, Signor Conte? Ich meine doch, wir sollten uns nur freuen, daß auch unsere Zeit noch einen Meister hervorbringen kann, der ein solches Kunstwerk schafft!“

Endlich sagte ich ihm erregt, daß ich das Modell des Künstlers gesehen zu haben glaube, und daß mir viel, unendlich viel daran läge, das Mädchen wiederzufinden. Ich schilderte ihm den tiefen Eindruck, den die flüchtige Begegnung in mir hervorgerufen hatte — ich bat ihn förmlich, wenn es ihm irgend möglich sei, mir den Künstler, dem er meine Minerva zutraue, zu nennen, da vorausichtlich nur dieser mir zu einer Bekanntschaft mit der Unbekannten verhelfen könnte.

Der Abbate hatte mir aufmerksam zugehört. Als ich geendet, bemerkte ich erst, daß ein leises ironisches Lächeln auf seinen Lippen lag, und ich glaubte zu ahnen, weshalb. „Sie nehmen mich immer noch nicht ernst,“ fuhr ich gekränkt auf, „Sie denken, ich suche eine flüchtige Liaison, wo ein tiefes Interesse mich ganz erfüllt. Gewiß: es muß sonderlich klingen, wenn ich Ihnen von einer wirklichen Neigung spreche, die ich zu der Unbekannten empfinde, aber ich versichere Ihnen —“

Er ließ mich diesmal nicht ausreden. Sein Gesicht war ernst geworden, als er seine Hand auf meine Schulter legte: „Verzeihen Sie, Signor Conte, wenn ich Sie einen Augenblick verkannte. Ich möchte

freilich fast wünschen, meine erste Vermuthung wäre richtig gewesen, und ich könnte Sie auch jetzt noch mit einigen Aufschüben hinhalten. Nach Ihren letzten Worten darf ich jedoch nicht mit der Wahrheit hinter dem Berge halten, denn es scheint mir bittere Pflicht, Sie vor Enttäuschungen zu bewahren. Ja also: Ihre Camée ist keine Antike, ich kenne den Verfertiger, der in sehr ärmlichen Verhältnissen lebt, aber übrigens in seiner Art ein außerordentlicher Künstler ist — ich kenne auch das Modell Ihrer Minerva ...“

„Sie stoden!“ warf ich häufig ein. „Was wissen Sie von ihr?“ „Wenig mehr, als daß sie eine Deutsche, eine Landsmännin von Ihnen und — des Künstlers Frau ist! Ob mit oder ohne den Segen der Kirche, weiß ich nicht. ... Wenn Sie nun noch die Adresse des Mannes oben der Dome wissen wollen, so steht Ihnen dieselbe zur Verfügung.“

Ich war wie vom Blitz getroffen. Was mir Parmigiano sagte, war ja eigentlich ganz natürlich, ich hätte mir denken können, daß ich die Unbekannte nicht in den Kreisen der ersten Gesellschaft zu suchen habe, und ich fühlte, meine Enttäuschung mache mich lächerlich — trotzdem vermochte ich nicht, sie zu verbergen. Ich konnte auf des Abbate ein wenig spöttische Frage nur abwehrend die Hand erheben, und war ihm dankbar, daß er mit weltmännischer Gewandtheit sofort ein anderes Thema anschlöß ...

Wochen vergingen. Ich hatte die erste herbeite Empfindung wohl überwunden — vergessen hatte ich das Modell meiner Minerva nicht. Im Gegentheil: der Gedanke an sie feherbergte, so sehr ich mich dagegen sträubte, all' mein Empfinden, in ganzes Sinnen und Denken, und mehr als einmal war ich entschlossen, zu Parmigiano zu gehen, um ihn trotz aller guten Vorsätze um ihre Adresse zu bitten. Nur die Scham vor mir selbst hielt mich zurück. Und dann kamen wieder lange Stunden, in denen ich träumend die Camée, die sie darstellte, anbetete ... ja anbetete — es ist, bei Gott, das einzig wahre Wort!

Wochen vergingen, sagte ich. Es war Frühling geworden, und ich hätte mich längst zur Abreise rüsten sollen, denn die Briefe aus der Heimat wurden bringend und immer bringender — man fragte an, auch im süßlichen Deutschland das Unwetter vorzugempfinden, daß der Korfe

Bosnien, Serbien und Bulgarien

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. März.

Der österreichische Katholikentag, dessen Aufschwung bei den Clericalen schärferer Tonart so gewaltiges Aergerniß erregt hat, wird bestimmt im Mai dieses Jahres abgehalten werden.

Das Ministerium beruht unter dem Vorsteh Bismarck's, ob das Socialistengesetz zu revidiren, oder einfach zu verlängern sei.

Die Arbeiterblätter kündigen einen halbigen großen Strike an, wie ihn Berlin noch nie gesehen. Derselbe soll alle Baugewerbe umfassen.

Raffon (Radical) legte in der französischen Kammer den Antrag vor, wonach verhindert werde, daß eine Person in mehr als zwei Wahlbezirken candidire, sowie daß ein Deputirter candidire, bevor er sein Mandat zurückgelegt hat.

Die russische Regierung unterhandelt mit dem gegenwärtig in Petersburg weilenden Engländer Canning wegen Einführung des von ihm contrahirten Magazinwehrs-Systems in der russischen Armee.

In seiner Antwortsnote an die Pforte hält Botschafter Melidoff seine früheren Einwürfe gegen die Anwendung der Patentsteuer aufrecht und besteht auf einer besondern, gemeinsamen Regelung der Frage.

Die rumänische Kammer Session wurde bis zum 27. März vertagt. Die von englischen Blättern gebrachte Nachricht, daß der österreichisch-ungarische Gesandte beim serbischen Hofe, Herr v. Hengel Müller, sich im Auftrage des Königs Milan nach Wien begeben habe, um seiner Regierung Erklärungen im Namen des serbischen Monarchen speciell in Betreff der schwedischen Ministerreise abzugeben, entbehrt jeder Begründung.

Die von englischen Blättern gebrachte Nachricht, daß der österreichisch-ungarische Gesandte beim serbischen Hofe, Herr v. Hengel Müller, sich im Auftrage des Königs Milan nach Wien begeben habe, um seiner Regierung Erklärungen im Namen des serbischen Monarchen speciell in Betreff der schwedischen Ministerreise abzugeben, entbehrt jeder Begründung.

In den nächsten Tagen wird eine Gruppe von zehn serbischen Officieren sich nach Petersburg begeben, um dort ihre militärische Ausbildung zu vervollständigen. Dieses Unternehmen ist nicht etwa als eine Privatfache der betreffenden Officiere zu betrachten, es basiert vielmehr auf einem officiellen Arrangement des Kriegsministers, der hierfür, wie selbstverständlich, auch die Genehmigung des Königs erlangt hat.

Meine Koffer waren denn auch längst gepackt, aber ich selbst konnte mich nicht von Rom losreißen, obwohl auch die aus der Campagna herüberwehenden Dünste gewaltig zum Ausbruch mahnten.

Am 18. Mai — das Datum wird mir unvergeßlich bleiben — machte ich noch spät am Abend einen Spaziergang durch die Stadt. Ich hatte tagsüber wie gewöhnlich in dumpfem Finstern auf meinem Zimmer gesessen und fühlte denn doch, als die Sonne herabgesunken war, das Bedürfniß nach einem Schluß frischer Luft.

Am 18. Mai — das Datum wird mir unvergeßlich bleiben — machte ich noch spät am Abend einen Spaziergang durch die Stadt. Ich hatte tagsüber wie gewöhnlich in dumpfem Finstern auf meinem Zimmer gesessen und fühlte denn doch, als die Sonne herabgesunken war, das Bedürfniß nach einem Schluß frischer Luft.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Verhandlung über den Gajari'schen Beschlußantrag zu S. 24 und 25 fort.

Graf Ludwig Tisza hebt die Erleichterungen hervor, welche die Modification des Freiwilligen gewährt. Das Ungaricum könne keine Manifestation bejournen und die Agitationen der Opposition seien nutzlos, obgleich die kleinen Schärmügel im Hause selbst ernste Verwicklungen herbeizuführen vermögen.

Die Oppositon machte sich wieder einmal den Zug, ihre Hochs auf den Vertheidiger der Vorlage auszubringen, worauf Daniel Franz von den zustimmenden Indignationskundgebungen seiner türmischen Parteigenossen getreulich accompagnirt, seiner tiefgefühlten Entrüstung darüber Ausdruck gab, daß man die Garantien der nationalen Sprache nicht wage ins Gefäß aufzunehmen.

Folgte das mairden speech des jugendlichen Grafen Josef Teleki, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit in einer wohlgeleiteten und warm vorgetragenen Rede für die neuen Bestimmungen des Paragraphen plaidirte.

Nachdem Graf Teleki die Glückwünsche seiner Partei und die Hochrufe der Opposition erfolgreich überstanden, schüttete Alfus Bóthy das randvolle Gefäß seiner Satire über die jungen Riesen der Majorität aus und reizte seine Parteigenossen zu immer auf's neue ausbrechenden Beifallsstürmen.

Nachdem Graf Teleki die Glückwünsche seiner Partei und die Hochrufe der Opposition erfolgreich überstanden, schüttete Alfus Bóthy das randvolle Gefäß seiner Satire über die jungen Riesen der Majorität aus und reizte seine Parteigenossen zu immer auf's neue ausbrechenden Beifallsstürmen.

Nach Bóthy's Rede, welche großartig bejubelt wurde, folgte noch eine vom Minister Grafen Széchenyi sofort beantwortete Interpellation Julius Juhász in Sachen des Metzberger Canals, worauf die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen wurde.

Hermannstadt und die Vorbedingungen einer gesunderen und kräftigeren Entwicklung seines städtischen Gemeinwesens.

Vortrag, gehalten am 18. Februar 1889 im Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein vom Professor Dr. Emil Neugeboren.

IV.

Die eigentlich communalen Aufgaben selbst sind unseren geehrten Stadtbürgern, welche ja mitten unter deren stets besorgter Erfüllung herantretten, ausnahmslos bekannt; — doch sollte sich bei der Austragung dieser Geschäfte hauptsächlich vor zwei aus unsern eigenartigen Localverhältnissen erwachenden Klippen gehütet werden:

Die erste dieser Klippen rührt von dem an sich höchst erfreulichen Umstande her, daß unsere Stadt in der bevorzugten Lage ist, sehr umfangreiche, privatwirtschaftliche Erwerbsquellen aus ihren Häusern, Gütern, Beständen, Wäldungen u. dgl. zur Hand zu haben.

Als zweite Klippe hat man die sociale Zersplitterung der vorhandenen Bevölkerung nach ihren nationalen, kirchlichen und anderen Gruppen vor sich, zu der dann noch die concurrirende Thätigkeit zahlreicher Vereine und Associationen hinzukommt, welche alle eifrig bestrebt sind, für sich und ihre nächsten Zwecke opferbereite Mitglieder aufzutreiben, so daß das Stadtpublicum mit seinen bestgemeinten Intentionen, gegenüber dieser lebhaften Agitation, regulär wohl den Kürzeren ziehen wird, sobald es mit einem die pecuniäre Seite nun ebenfalls berührenden Appell sich an die Seinigen zu wenden bemüht wäre.

Ueberdies wird von diesen Gesellschaftsgruppen schon sehr vieles, dem Bereiche der öffentlichen Verwaltung Angehörige in den eigenen Thätigkeitskreis herangezogen. Die Confectionen greifen außer dem von Altersher in ihre Autonomie fallenden Schulwesen, und außer der Armen- und der Waisenpflege, neupreisen auch auf die Krankenpflege, auf die weibliche Fortbildung u. dgl. hinüber und bestift ja der Allgemeine evang. Frauen-Verein jetzt z. B. auch seine evang. Kochschule.

Der Gewerbe-Verein hat seine gewerblichen Fachschulen, die Holzschneiderschule, den Krabenhandsfertigkeitsunterricht zu Stande zu bringen verstanden, die seit Jahren ausnahmslos fühlbares Bedürfniß gewesen sind. Eine Vereinigung von Gewerbe- und landwirtschaftlichem Bezirksverein schritt daran, das in erster Reihe für Ausstellungswezen bestimmte, aber auch sonst so sehr erforderlich gewesene „Gesellschaftshaus“ unter Beischaffung

der nöthigen Beihilfe und unter Förderung der Stadt, und zwar mit für das Stadtpublicum sehr werthvoller Zukunfts-Verpflichtung, herzustellen. Das Alles sind Dinge und Veranlassungen, deren Errichtung und Inslebenrufen, wohl ebenso leicht von der Stadtgemeinschaft selbst hätte ausgehen können!

Brauche ich noch auf unsere ganz besonders werthvollen Local-Verwaltungs-Vereine, den Feuerweh- und den Stadtverschönerungs-Verein hinzuweisen, die zugleich, ganz wie es sein soll, mit dem Stadtwesen selbst in die engste organische Verbindung gebracht sind.

Welche dankenswerthe Erleichterung und Arbeitsentlastung einerseits für die städtischen Verwaltungsorgane hiermit Hand in Hand geht, ist leicht zu ermessen; andererseits aber ist es vielleicht nicht ganz unbegründet, mit einer gewissen Besorgniß zu fragen, wie soll sich da künftig noch echter städtischer Gemeinfinn emporheben können, wenn es mit diesen „Erleichterungen“ in gleicher Progreßion noch fortgehen wird, wenn die Stadt und ihre Vertretung sich die dankbarsten und wie sich ja zeigt, ganz wohl zu organisirenden Gebiete öffentlicher Thätigkeit vorweg nehmen läßt!

Gewiß bleiben derartig unterstützende Hilfe-Leistungen auf dem Felde der mit der fortschreitenden Cultur immer ausgedehnter sich gestaltenden Localverwaltung hoch erwünscht, — allein wenn wir uns diesen Entwicklungsgang in zunehmendem Maße fortgesetzt denken, so gelangen wir am Ende zu einer völligen Monopolisirung der bezüglichen Verwaltungsaufgaben vermittelst solcher zu einer herrschenden Macht aufrückender Gesellschaftsgruppen und es wird endlich gar nicht mehr zu verwundern sein, wenn die Stadt selbst für wahrhaft, großartige, gemeinsame Unternehmen, besonders wo sie pecuniäre Opfer kosten, auf's Trockne gerathet oder völlig rathlos da steht, weil sie von den ihre Separatzwecke in erster Linie im Auge habenden Associationen im Stiche gelassen wird!

Darum meine ich: Erkenntniß und Verständniß der modernen communalen Aufgaben nach deren vollem Umfange und unterstützende Thätigkeit durch die vorhandenen Gesellschaftskreise, aber die letztere immer nur innerhalb der die Einheit mit dem städtischen Gemeinwesen aufrecht erhaltenden Schranken!

Und noch ein Moment bleibt uns zu berühren, welches zweifelsohne die Zunahme an Gesundheit und Kraft in den städtischen Angelegenheiten in besonderem Maße zu sichern vermag.

Lassen Sie uns, geehrte Anwesende, jener bereits ange deuteten engen Beziehungen der heutigen Gemeindeeinrichtungen zum Zwecke und zu den Aufgaben des Staates unausgesetzt eingedenk verbleiben.

Jede Gemeinde-Ordnung ist zugleich der ergänzende Theil der Verfassung des Landes, weil nur durch ihre Vermittelung echter Sinn für öffentliche Angelegenheiten, ein wahrhaft constitutionelles Leben erweckt werden kann.

Der Wohlstand der Gemeinde ist, wie der Wohlstand der Familie, die Grundbedingung der Wohlfahrt des Staates selbst.

Treffend hat daher schon der gelehrte Mittermaier in Hinsicht der staatlischen Aufsicht über die Verwaltung des Gemeinde-Vermögens betont, wie sehr dieselbe in der Erwägung ihre Rechtfertigung hat, daß der Staat eben hier die niederersterbende, unsichtbare Gesamtverantwortlichkeit der Gemeinde vertritt, daß er das Interesse der Nachkommen der jetzigen Gemeindeglieder gegen etwaige Anmaßung, gegen den Leichtsin und gegen die Selbstsucht in Schutz zu nehmen hat.

Daß aber der Charakter des politischen Sinnes, wie er in einem bestimmten Gemeinwesen sich ausprägt, auch den Charakter des verfassungsmäßigen Geistes der ganzen Gegend und die warme oder die kühlere Theilnahme an den allgemeinen öffentlichen Interessen ganz wesentlich beeinflusst, ja ausbildet, ist heute eine für Jedermann nur zu wohl bekannte Thatsache.

Um so verheißer müßte es daher erachtet werden, wenn ein städtisches Gemeinwesen heutigen Tages in politischen Dingen sich indifferent verhalten, oder aber, von welcher politischen Partei immer, in's Schlepptau sich nehmen lassen wollte. Das städtische Gemeinwesen kann nicht zur Parteigängerschaft berufen sein, sondern es soll vielmehr den Wappenschild des Staates selbst, in seiner blanken Reinheit hochzuhalten sich bestreben, — am allerletzten aber dem Staate zum Mißtrauen einen Anlaß geben.

Denn wo einmal, unbüchrig genug, das Mißtrauen geweckt wurde, erscheint die ganze Gemeindefähigkeit wie gelähmt und wird die Errichtung großer gemeinnütziger Anstalten vergebens versucht oder hervorgerufen werden, — sie wird und muß aber gelingen und wird von Oben aus, früher oder später die volle Unterstützung finden, sobald der edel öffentliche Sinn die Bürgerchaft befecht!

Und wiederum in den Zeiten der Noth, wo große allgemein-öffentliche Anstrengungen zu machen sind, ist es der zunächst in den engeren Kreisen der Gemeindegewissen wirkende Geist der Selbstausopferung, — der, wie abermals kein Geringerer als Mittermaier so treffend hervorgehoben hat, „zu großen Opfern und zu außerordentlicher Theilnahme bewegt“.

Es ist daher nicht schwer zu erkennen, wie sehr eine besonnene und entgegenkommende politische Haltung die Wohlfahrt des uns so warm am Herzen liegenden Hermannstädter Gemeinwesens und seines socialen Körpers verbürgen kann.

Die Einbeziehung in ein großes Schieneinnetz hat man längst schon als eine Lebensfrage für unsere, heute immer noch nur auf eine Sackbahn angewiesene Stadt erachtet. Wohlhan denn, so lasse man ihr Gemeinwesen ohne alle weiteren Bedenken die Wege wandeln, welche zum Ziele führen — müssen!

Einladung

zur Generalversammlung des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitats.

Auf Grund der von der constituirenden Generalversammlung erhaltenen Ermächtigung beraume ich im Sinne der höheren Orts bestätigten Satzungen des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitats den Tag der Generalversammlung für den 10. März l. J., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des l. Gerichtshofes an.

Ich beehre mich demnach hiermit, sämmtliche gründenden und ordentlichen Mitglieder des Vereines achtungsvoll zu ersuchen, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit auf der Generalversammlung je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Gegenstände der Generalversammlung: 1. Wahl des Präsidenten, sowie 2. eines aus 30 Mitgliedern bestehenden Ausschusses für die Dauer von drei Jahren, 3. Wahl einer aus drei Mitgliedern bestehenden Rechnungs-Prüfungs-Commission und 4. eventuelle Anträge.

Da im Interesse der erfolgreichen Wirksamkeit des Vereines eine der wichtigsten Aufgaben der Generalversammlung eben die Wahl des Vereins-Präsidenten und des Dreißiger-Ausschusses ist, die berufen sein werden, die Geschäfte des Vereines drei Jahre hindurch zu leiten und die Vereins-Functionäre aus eigener Mitte zu bestellen, ersuche ich die geehrten Mitglieder beifolgender Erzielung eines Einvernehmens betreffs der Person des Präsidenten und der 30 Ausschußmitglieder, sowie überhaupt wegen Vorbereitung der Gegenstände der Generalversammlung am 3. März, 10 Uhr Vormittags, in meinem Präsidial-Bureau zu einer vertraulichen Vorbereitungs-Sitzung zu wollen.

Schließlich bemerke ich, daß im Sinne der Vereins-Satzungen keine besondere Einladungen erfolgen, ferner, daß die gedruckten Satzungen in ungarischer, deutscher und rumänischer Sprache bei mir zur Verfügung der Mitglieder erliegen.

Hermannstadt, 11. Februar.

Alexander Janosi, zeitweiliger Präses.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. März

(Hof- und Personalmeldungen.) Aus Athen wird berichtet, daß Kaiserin und Königin Elisabeth die Villa Brailas in Corfu für ihren Privatbesitz angekauft habe. Ein Agent des Wiener Hofes sei in Corfu angekommen, um das Geschäft zu realisieren. Die aus dem Oberhofmarschall Grafen Szécsen, Hofsecretär Dr. Slatin und Official v. Zimof zusammengelegte Commission zur Aufnahme des Nachlasses des Kronprinzen Rudolf hat am 26. v. die am 19. v. in den bisherigen kronprinzlichen Appartements begonnene Inventars-Aufnahme beendet. Das in drei Salons untergebrachte naturhistorische Museum kam zuletzt an die Reihe. Dasselbe repräsentirt einen sehr bedeutenden Reichthum und soll an verschiedene Unterrichtsanstalten vertheilt werden. Am 27. v. begab sich die erwähnte Commission, der als Schatzmeister auch der Präparator Hodel zugetheilt wurde, zum gleichen Zwecke nach Lagenburg. Auch im dortigen Schlosse wird die Inventars-Aufnahme mehrere Tage in Anspruch nehmen. Erst nach Beendigung der Inventur daselbst reist die Commission nach der Insel Racoma, die bekanntlich Eigenthum des Kronprinzen war. — Erzherzog Albrecht ist am 27. v. in Meran eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Erzherzog Karl Ludwig mit Familie empfangen. — Aus Prag wird berichtet: Die Cabinetkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand bewilligte vorläufig laut „Das Naroda“ 100.000 fl. für die Restaurierung und den Umbau des Schlosses Konopischt. Der Erzherzog hat bekanntlich die Herrschaft Konopischt vom Fürsten Lobkowitz gekauft. Die Gemeinde Konopischt wählte den Erzherzog einstimmig zum Gemeindevorsteher. — Prinz Philipp von Coburg begibt sich, wie „Daily Chronicle“ meldet, von Venedig nach Rom, um dem Papst authentischen Bericht über alle auf den Tod des Kronprinzen Rudolf bezüglichen Umstände zu erhalten. — Mit einiger Bestimmtheit heißt es, Prinz Alexander der Wattenberg, bisher nicht activer zweiter Oberst des sechsten Dragoner-Regiments, werde das Commando über ein österreichisch-ungarisches, in Galizien garnisonirendes Fußaren-Regiment erhalten. Der Ordnonanz-Officier des Kronprinzen, Baron Giesel, soll als Ordnonanz-Officier Sr. Majestät dem Adjutantencorps zugetheilt werden. — Aus Petersburg verlautet, der Czär werde vielleicht schon Ende März nach Berlin kommen. — Der Petersburger Correspondent des „Berliner Tagblatt“ meldet, das Project der Heirat des russischen Thronfolgers mit Prinzessin Alix von Hessen ist gescheitert, weil der Thronfolger die Prinzessin Elena von Montenegro heiraten wolle. Der Czär ordnete an, daß das Project zwei Jahre ruhen solle. — Kaiserin Friedrich ist nebst ihren Töchtern am 27. v. von London nach Deutschland abgereist. Die königliche Familie, der deutsche Botschafter und der griechische Gesandte waren am Bahnhofe anwesend. — Die Zusammenkunft der Königin von Spanien mit Königin Victoria von England während des Aufenthaltes der Letzteren in Biarritz wird vom Madrider Correspondenten der „Times“ als unwahrscheinlich bezeichnet. Bisher verlautet in Madrider Hoffkreisen nichts von der geplanten Entree, die nur in dem Falle stattfinden würde, wenn die Königin von England einen Ausflug über die spanische Grenze machen würde. — Der ältere Sohn des Präsidenten der französischen Republik, Herr Hippolyte Carnot wird sich demnächst mit Fräulein Laura de Tullens, der Nichte des Herrn Mich. Perret, Eisenwerks-Directors von Saint-Gobin, verheirathen. — Die Vermählung des Kaisers von China hat am 26. v. in Peking unter großem Pomp stattgefunden. — (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin der Klausenburger Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Adele Bartholomeides, in ihrer gegenwärtigen Stellung bestätigt.

Die Sitzungen des Aljo- und Felső-Szentmihályfaluer Les- und Cultur-Vereines sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 11,622 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden. — (Besitzwechsel.) Der Dr. Tellmann'sche Weingarten am Alten Berg ist vom hiesigen Banquier Herrn Michael Rabbedo angekauft worden.

(Benefice.) Unmittelbar vor Schluß der Saison, nämlich übermorgen, Montag, 4. d., hat Frau Wolf, Selekty, unsere eminenteste Operettenängerin und allgemein beliebte Soubrrette par excellence, ihren Beneficeabend. Sie hat sich im Laufe der vorigen und gegenwärtigen Saison die volle und ungeheilte Gunst des Publicums in so hohem Maße erworben und erprobt, daß es nicht mit rechten Dingen zugeht, wenn das Theater an dem bezeichneten Abende in allen Räumen nicht gefüllt würde. Die Beneficiantin wird in Suppé's reizender und unterhaltungreicher Operette „Dona Juanita“ den ihr so vorzüglich stehenden Titelpart singen. Wie wir mit Genugthuung vernahmen, sind bereits zahlreiche Vormerkungen für diese — in der jetzigen Saison letzte — Operetten-Vorstellung erfolgt.

(Sportball.) Für den Samstag den 9. d. im Gesellschaftshause stattfindenden Sportball können Logen noch in der Papierhandlung des Herrn Josef Drottschilf vorgemerkt werden. Der Ball wird in Folge der großen Anzahl von schönen Costümen und der Production des Habsja-Club ohne Zweifel sehr interessant werden.

(In Verlußt gerathen.) Rechtsvergangenen Sonntag, 24. Februar, Vormittags, wurde aus dem Garderobenzimmer des Eislaufvereines ein neuer Regenschirm aus Versehen mitgenommen; es wird ersucht, denselben beim Diener des Eislaufvereines abgeben zu wollen.

(Conscience Gewehre.) Johann Kirr, Michael Botisch, Andreas Kirr und Michael Schmidt in Kirchberg sind Freunde von Jagdgewehren, aber keine Freunde der Gemeindefreier. Die Geschlichter Gewehrdarmerie nahm ihnen die Flinten ab und überzeugte sie, daß ihre Ansicht von der Gemeindefreier beavertigter Schießpragel eine gründlich irrige ist.

(Unfall.) Die Schießerei bei Hochzeitstessen auf den Dörfern könnte füglich verboten werden, weil bei solcher Gelegenheit sich gewöhnlich bedauerliche Unfälle ereignen. Unlängst wurde wieder in Ugra (Galt) der elfjährige Knabe des dortigen römischen Pfarrers Sofron Rosca durch einen von dem Injassen Sporgy Toma anlässlich einer Hochzeit ungeschickt abgefeuerten Revolvererschuss am linken Fuße verwundet.

(Eine neue Zuckerrabrik in Siebenbürgen.) Aus Kronstadt wird gemeldet: Das Zustandekommen der geplanten Hübnerzuckerfabrik in Brenndorf ist nunmehr gesichert. Die Firma Friedrich Seiffens, Gsell u. Söhne hat ihre gerichtliche Protocollirung erwirkt und mit den Mitgliedern des Producentenverbandes ihre Uebereinkommen zum Abschluß gebracht. Die Bauten sollen zu Anfang des Frühjahres in Angriff genommen werden. Die Comitate Kronstadt und Hätrosch und der District Neß werden der neuen Fabrik das erforderliche Hübnerquantum liefern.

(Die gemeinsamen Colleenahmen) betragen in den Monaten Januar bis November 1888: fl. 18,954.192 in Gold (+ 2,667.590), fl. 19,449.804 in Silber (— 2,036.866) und fl. 193.279 (+ 7.314), der Gesamtmetrtrag hat wohl etwas zugenommen, doch wird die Verringerung der Einnahmen durch das früher eingetretene Sinken des Agios nahezu absorhirt.

(Das Urtheil der Hauptstadt.) Am 27. v. verhandelte die General-Versammlung des Municipal-Ausschusses von Budapest die gegen die Wehrvorlage gerichteten Zuschriften aus Arab und des Comitats Hajdu. Den vom Grafen Julius Szapary gestellten und in glänzender, überaus wirkungsvoller Rede begründeten Antrag auf Uebertragung der Tagesordnung nahm die General-

Versammlung mit immenser Majorität an. In Folge dessen rotteten sich vor dem Rathhause einige hundert Gassenjungen zusammen, welche die zur Opposition gehörigen Mitglieder des Municipal-Ausschusses mit Eisen-Rufen, die anderen dagegen und darunter namentlich den Reichstags-Abgeordneten Peter Busbach mit „Abzug“-Geschrei empfangen. Die Polizei säuberte alsbald den Platz.

(Die Affaire Babes.) Der Professor der Bakteriologie und pathologische Histologie an der Budapester Universität Dr. Vincenz Babes hätte nach Ablauf seines Urlaubs seinen Lehrstuhl zu Beginn des laufenden Semesters wieder einnehmen sollen. Statt dessen ist Dr. Babes mittelst eines vom 1. d. datirten Gesuches um Verlängerung seines Urlaubs auf noch ein Jahr beim Ministerium eingekommen. Im Gesuche erklärte er, daß er, wenn ihm der Urlaub nicht bewilligt wird, in Rumänien bleiben und aus dem Verbanne der ungarischen Staatsbürgererschaft austreten werde. Der Unterrichtsminister hat das Gesuch Dr. Babes' abschlägig beschieden und die medicinische Facultät angewiesen, dem Dr. Babes seine Resignation abzuverlangen.

(Eine Bauernhochzeit in Ober-Oesterreich.) Eine Bauernhochzeit nach alter Sitte fand am 19. v. in Zudendorf bei Wolfers statt. Bräutigam war Philipp Mair, Wirth und Fleischhauer daselbst, Braut Katharina Leeb, Tochter des reichen Krappenbergbauern Thobadäus Leeb in Wolfers, welcher seiner Tochter eine Aussteuer von 30,000 fl. baar mitgab. Bei der Hochzeitstafel wurden fünfzehn Gämmer, zehn Kälber und zehn Schweine, sowie ganze Körbe Geflügel verzehrt, wozu viele Eimer Kaffee, Wein und Bier getrunken wurden, während noch Morgens ein kleiner Handwagen nöthig war, um die Ueberbleibsel an Badwerk zc. wegzuschaffen.

(Ein Held der Junge.) Ein Mitglied der „Legislatur von British Columbia“ hat die fast unglückliche Leistung fertig gebracht, eine mehr als 24-stündige Rede zu halten. McLure hieß dieser Held der Junge. Nicht einem gewissen De Cosmos war er erst entschlossen, eine Bill bezüglich des Verkaufes von einigen Ländereien zu Falle zu bringen, während die Kammermehrheit zu Gunsten der Vorlage war. Cosmos begann den Angriff. Nach dreißigtägiger Rede ermatete er. Da fürzte McLure in's Gesicht. Von 1 Uhr Nachmittags bis um 4 Uhr des anderen Morgens war er auf den Beinen, und der Strom seiner Rede ergoß sich volle 27 Stunden lang. Zum Unglück gibt es in der Legislatur von British Columbia keinen Schluß der Debatte.

(Die Raube des Mannes.) Aus Passau wird gemeldet: Der Wegmacher Dörner hat sich in seiner Wohnung mit seinem Jagdgewehre erschossen. Er lebte seit einiger Zeit mit seiner Frau im Unfrieden und hinterließ einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, der nur die Worte enthielt: „So, Weib, ich hab's!“

„Liebe Schwester, ich komme, Dich auf morgen zu Clara's Verlobung einzuladen.“ — „Wie? Was? Deine Clara? Aber es ist ja kaum ein Jahr, seit sie confirmirt worden ist! Wahrscheinlich, es gibt keine Kinder mehr!“ — „Nun, deshalb will sie sich ja verheirathen.“

„Vom Wiener Fasching.“ — „Na, is dös an der Fasching heuer, Madeln!“ sagt die Mutter; „dös sechste Woch' schon, und m'r hab'n no net amal'n Batern silberne Uhr verlegt.“

„Berühmte Dame.“ — Dame (mit vielsagendem Blick zu ihrem Begleiter): „Wenn man uns so oft beisamen sieht, könnte man — dürfte man uns für — verheirathet halten.“ — „Was macht das, gnädiges Fräulein? Wenn wir es nur in Wirklichkeit nicht sind!“

„Kindliche Auffassung.“ — Knabe: „Mama, ist es wahr, daß die Menschen aus Staub gemacht sind?“ — Mutter: „Ja, mein Kind.“ — Knabe: „Dann sind die Regler aus Kohlenstaub gemacht, nicht wahr?“

„Wenigen's.“ — „Meine Gnädige, gestatten Sie mir die Frage: ist vielleicht Ihr Herz und Ihre Hand noch frei, oder wenigstens eins von Beiden?“

„Ein Dschello.“ — „Bitte, lassen Sie mich Ihren Puls fassen!“ — Dame (zu ihrem Gatten): „Arthur, darfst du?“

„Mißverständen.“ — Standesbeamter: „Was denken der Herr Lieutenant über die Eiviltrauung?“ — Lieutenant: „Bedauerlich, daß — würde mich nur in Uniform trauen lassen!“

„Der Realist.“ — „Sind Sie auch ein Freund von musikalischen Abenden?“ — „O ja, wenn das Essen gut ist.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. März.

Emil Bradvogel's „Narcis“ bietet dem Darsteller der Titelrolle Gelegenheit zur Ausmalung der verschiedensten Seelenstimmungen, welche die ganze Scala vom schneidendsten Hohn bis zum tiefsten Schmerz durchlaufen. Narcis, der in der Schule des Unglücks zum Pessimisten gewordene Mann, „mit dem zerquetschten Herzen“, der Philosoph in den Lumpen eines social Verkommenen, dessen zerfahrene Gemüthlichkeit so nahe an den Wahnsinn streift, daß es nur zu einer Katastrophe zu kommen braucht, ihn zum Durchbruch zu bringen; Narcis, der als Sprecher der weltgeschichtlichen Nemesis sein ungetrübtes Weib und in demselben den Vampyr Frankreichs vernichtet, — er ist eine Lieblingsrolle bedeutender Schauspieler, wie er um seiner eigenartig fesselnden Erscheinung willen ein Liebling vieler Theaterbesucher geworden und bis heute geliebt ist, nachdem das an grellen, aber auch an tiefer greifenden Momenten reiche Drama bereits über dreißig Jahre alt geworden ist.

Das leider wieder schmach befaßte Haus — es war eben le dernier des Monats — folgte der packenden Darstellung des Helden mit gespannter Aufmerksamkeit und sich stets steigender Anteilnahme. Der Narcis des Herrn Fiala ist eine Glanzleistung. Im Gegenjah zu anderen Darstellern läßt er den grimmen, lasthaften Egoismus des unheimlichen Mannes, sein Lebensglück betrogenen Mannes nicht zu grell hervortreten, sondern er bringt gleichzeitig die überquellenden, gefühlswarmen Regungen des von der Welt zertretenen Herzens zum Ausdruck, der uns die bizarre Figur menschlich näher rückt. Und trotz der Zerrissenheit des Charakters des Helden liefert uns Herr Fiala im „Narcis“ eine in allen Linien scharf und prägnant, durchaus individuell in die Erscheinung tretende Figur, die ein schönes Zeugnis für die künstlerische Potenz des Gastes ablegt. Das Gespräch mit der Pagode, die Erzählung von der Untreue seiner Jeanette, die Scene des Wiedersehens Narcis' mit der Pompadour machten einen tief ergreifenden Eindruck. Der Gast wurde nach jedem Acte mehreremal stürmisch herbeigerufen.

Fräulein Ida Bauer spielte die Quinault an zwei Stellen zwar nicht ganz sicher, traf aber bald wieder den richtigen Ton für die warmherzige und die Zuschauer auch durch ihre äußere schöne Erscheinung gefangen nehmende Schauspielerin. Das Publicum zeichnete sie gleichfalls durch Hervorruf bei geöffneten Bühnen aus. — Seit der Paqall hatten wir hier keine gediegene Pompadour. Frä. Ronald hatte demnach in dieser Rolle keinen leichten Stand. Ihre Leistung war — zumal im letzten Acte — eine respectable. — Herr Sußmann war ein stattlicher Egoist, nur verschwendete er zu viel Pathos bei der Zeichnung dieses berechnenden Höflings und Ministers; hierzu gesellte sich noch das Mißgeschick, daß ihm der vorzeitig herabgelassene Vorhang am Actschluß das Wort förmlich abhantelt. — Von den übrigen Darstellern verdienen die Herren Höfer (Saint Lambert), Aderer (Dubarry), Waschel (Diderot), Freytag (Holbach), Kozky (Grimm), Popp (Kammerdiener) und Frau Müller (Marquise d'Epinah) genannt zu werden.

Neueste Nachrichten.

Wien, 1. März. Feldzeugmeister König wurde mit den Aenden des General-Infanterie-Inspector's betraut.

Rom, 1. März. Der König hat noch keinen Entschluß betreffs Lösung der Ministerkrise gefaßt; wahrscheinlich ist, daß das Cabinet unter dem Präsidium Crispi's reconstituirt wird.

Paris, 1. März. In der Kammer kam die Angelegenheit Atschinoff zur Sprache. Der Minister des Aeußern erklärte, Frankreich verteidige seine Rechte, was aber nicht hindert, von der Rednerbühne den Sympathien für die freundschaftliche russische Nation Ausdruck zu geben. Die Kammer nahm jedoch einhellig die Tagesordnung an, womit Rußland volle Sympathie ausgedrückt wird.

Die Polizei besetzte das Bureau der Patrioten-Liga, Dieselbe wird beschuldigt, Complete geschmiedet zu haben, welche geeignet sind, kriegerische Bewegungen herbeizuführen. Der Präsident der Liga, Déroulede und der Generalsecretär Richard wurden verhaftet. Die Nachricht, daß auch Laisant und Laguerre verhaftet wurden, bestätigt sich nicht.

Original-Telegramme.

Brüssel, 1. März. Die belgische Regierung unterhandelt mit der österreichischen Waffen-Aktiengesellschaft in Steyer wegen Lieferung von 120 000 Mannlicher-Gewehren.

Paris, 1. März. Das Comité der Patrioten-Liga unterzeichnete eine Erklärung, worin gegen die Willküracte protestirt wird, deren Opfer die Liga ist. Die meisten Blätter billigen die Maßregeln der Regierung, da das Toniren der Liga längst staatsgefährlich war.

Petersburg, 1. März. 4 Pastoren der Dniester-Provinz, die angeklagt waren, Ortodox-Gläubige lutherisch getraut zu haben, wurden vom Senate zu viermonatlicher Amtsentfernung, einer zu einjährigem Gefängnisse verurtheilt. Die Trauungen wurden cassirt.

Fremden-Liste

vom 1. März. Hotel Neurhrer. Malvine Kobatz, Lehrerin, von Klausenburg; Outenan, Reichstagsabgeordneter, von Budapest; M. Krey, F. Kants, R. Berger, Kaufleute, von Wien; Melrovich, Bobitsch, Kaufleute, von Arab. Hotel Kömischer Kaiser. R. Kants, Josef Kobatz sammt Gattin, Hauptleute, von Kronstadt.

Verdauungsranke, welche hoffnungslos dahin fliehen, erlangen noch Hilfe und Rettung. Auskunft ertheilt J. A. F. Popp's Poliklinik in Geibe (Hollstein). (Bei Anfragen erwähne man dieser Zeitung.)

(Eingelendet.)

Advertisement for Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe and better quality. Also mentions white silk fabrics and a tailor's shop.

Advertisement for Cognac by Graf Stefan Keglevich, Promontor, mentioning a diploma and various ailments treated.

Advertisement for Mattoni's Giesshübler mineral water, highlighting its benefits for digestive disorders.

Advertisement for „Kein Husten mehr.“ (No more cough) featuring Egger's Brust-Pastillen (Chest Pastilles).

Advertisement for Stadt-Theater in Hermannstadt, listing the director, repertoire, and subscription information.

Table of financial data and exchange rates, including gold and silver prices, interest rates, and various bank-related figures.

M. Z. 1966/1889.

[180] 1-1

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß laut dem von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitatus am 22. Februar 1889 unter Z. 3393/1889 herabgegebenen Erlasse Sr. Excellenz des Herrn k. ungar. Finanzministers vom 19. Februar 1889, Z. 6024/VIII ex 1889, der Zeitpunkt zur Vornahme der heurigen Hauptstellung verschoben worden ist und späterhin erst bekannt gegeben werden wird.

Hermannstadt, am 23. Februar 1889.

Der Magistrat.

M. Z. 1916/1889.

[179] 2-2

Rundmachung.

Zur Berichtigung des Druckfehlers, welcher sich in die hiermitliche Rundmachung vom 10. Februar l. J. M. Z. 1392/1889, betreffend die Zahlung der Schanksteuer von Kleinverschleißern eingeschlichen hat, wird zur Kenntniss gebracht, daß die von Kleinverschleißern für Rum, Cognac, Liqueur, Rosoglio und andere versüßte Branntweine zu zahlende Schanksteuer nicht 12 kr., sondern 12 fl. (zwölf Gulden) ö. W. per Hektoliter beträgt.

Hermannstadt, am 23. Februar 1889.

Der Magistrat.

Rundmachung.

Am 9. März 1889 um 10 Uhr Vormittags findet bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt wegen Sicherstellung der Lieferung von 3300 Stück neuer, unbeschlagener Bretter zu eisernen Bettstellen auf Grund einzureichender schriftlicher Offerte eine Verhandlung statt. Die Stationen, für welche die Lieferung zu erfolgen hat, sowie die Bedingungen sind in der vollständigen Rundmachung in Nr. 48 dieses Blattes vom 26. Februar l. J. enthalten.

Hermannstadt, am 21. Februar 1889.

Vom k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin.

Das Wirthshaus

samt Greislerei, großem Hof und Stallungen im Hause Heuplatz Nr. 3 ist zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, I. Stod.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT
Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach Newyork
jeden Dienstag,
von Stettin nach Newyork
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindien
monatlich 4 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischen decks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt
Josef Gschirhagl, Wien, IV.,
Nr. 1090, Wiedner, Weyringergasse Nr. 32.

Was findet man
in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Geprüfte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindel, Ermüdtungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden u. z. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von höchstem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die Zufendung erfolgt sofort kostenfrei.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.
KALODONT Glycerin-Zahn-Creme
F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten in WIEN.
Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc.,
1 Stück 35 kr.
In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Likell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky.

Alle Liebhaber des Gartenbaues
Knopff's illustriertes und beschreibendes Haupt-Verzeichniss über Samen und Pflanzen pro 1889
verlangen. Dasselbe wird gegen Einzahlung von 20 kr. versandt, welche bei Ertheilung eines Auftrages von 1 fl. an abgerechnet werden. Zur Vervollständigung des Kataloges dient unser Buch, das auf 256 Seiten die Culturen von Samen und Pflanzen behandelt.
Oscar Knopff & Co.,
Samen-Handlung, Kunst- und Handelsgärtneri.
Erfurt, Deutschland.

Damen-Mieder (Corsets)
M. Weiss, Wien.
Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.
Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Frühen italienischen
Carfiol
per Stück von 25 bis 45 kr.,
Paradeisäpfel-Sauce
in Gläsern à 18 und 28 kr.
G. W. Grohmann,
Heltauergasse Nr. 8.

Erprobte und mit über 1000 Anerkennungen als die besten anerkannten k. k. priv. Uhren. — Werkstätte für neue Uhren und Reparatur
Wilh. Köllmer,
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.
Billigste Bezugsquelle aller Gattungen Uhren und Ketten. — 3 Jahre reelle Garantie. 1000 Anerkennungen zur Einsicht und geben den vollgiltigsten Beweis über die Vorzüglichkeit meiner Uhren. — Aufträge in die Provinz per Postnachnahme. — Festgesetzte Preise. Händler 10%. Illustr. Preisbücher gratis u. franco.

Zwei Dritteltheile der Menschen leiden an Bandwurm
und sonstigen Würmern.
Attest: Am 14. d. Mts., Früh 7 Uhr, nahm ich Ihre Medicamente ein, aber ich hatte wenig Hoffnung zu Ihnen, da ich schon vorher viele Curen durchgemacht hatte. Nach 2 Stunden kam der Wurm in einem Kübel zusammengeballt, ich untersuchte denselben und fand den Kopf an einem dünnen Faden, ich betrachtete ihn dann mittelst Mikroskop. Wie glücklich ich war, geübtester Herr, kann ich Ihnen nicht niederschreiben, da ich diesen Schmarotzer seit meiner Kindheit getragen und derselbe mir viele Schmerzen verursacht hat. Zudem ich Ihnen noch meinen herzlichsten Dank für Ihre ausgezeichnete Cur ausspreche und Ihnen die feste Versicherung gebe, daß ich nicht unterlassen werde, Sie bei jedem mir vorkommenden Falle warm zu empfehlen, verbleibe ich achtungsvoll Ihr
Edmund Leonhard, Haus-Nr. 416.

Billigste u. beste Einkaufsquelle ist das
Waarenhaus
FILIP TICHŮ, Brünn,
Krautmarkt Nr. 21 u. Rathhausgasse Nr. 17.
Damen-Kleiderstoffe, Brünner Tuchstoffe, Rumburger Oxford, Sternberger CANEVAS, Rumburger Stuhl-Leinen, Hausleinwand, CHIFFON, Damen-Hemden, Ein Jute-Vorhang, Eine Jute-Garnitur, Ein Rest Lauf-Teppich, Ein Sommer-Umhängtuch, Neuheiten in Waschtüchern

Größtes Waaren-Versand-Haus
J. & S. Kessler, Brünn,
Ferdinandsgasse Nr. 7.
versendet gratis und franco Muster und Preis-Courants.
Tuchwaaren-Fabriks-Lager.
Sommer-Kammgarn-Anzug, So lange der Vorrath reicht! Brünner Tuchstoffe, Damen-Mode-Artikel, Carrirte und gestreifte Mode-Stoffe, Jupon- und Dreidraht-Stoffe, Gelegenheitskauf!, Brocat- und Jacquard-Modestoffe, Doris, neuester carr. Modestoff, Nery, 90 Cm. breit, Cachemir, doppelbreit, schwarz, Woll-Atlas, doppelbreit, schwarz, Blandruck-Cretone, Sommer-Jersey-Jacken, Leinenwaaren und Weben, Damen-Wäsche, 6 Stück Frauen-Hemden, 3 Stück Nacht-Corsetten